

## Corona-Update: Viele neue Helfer

Es ist der erste Tod eines Corona-Patienten in Israel, der an keinerlei Vorerkrankungen litt: Der 48-Jährige Rabbiner Chaim Aharon Torchin, 14-facher Vater aus dem ultraorthodoxen Bnei Brak, ist das 181. Opfer des Virus COVID-19. Insgesamt sind fast 14.500 Israelis an dem Virus erkrankt, 187 sind verstorben und fast 4.500 sind inzwischen genesen, 111 sind weiterhin an Beatmungsgeräte angeschlossen (Stand 22.4. mittag).

Weil die Statistik aber insgesamt in eine positive Richtung geht, was Neuinfektionen und die Auslastung der Krankenhäuser angeht, werden langsam einige der sehr strengen Regeln in Israel gelockert: So durften einige Geschäfte wieder öffnen, wobei noch nicht richtig klar ist, welche Geschäfte alles genau öffnen dürfen und welche nicht. Bisher gilt, dass diejenigen, die die Regeln des 2-Meter-Abstands zwischen Kunden einhalten, öffnen dürfen – aber das ist selbst in vielen Supermärkten nicht immer gegeben und Spielzeuggeschäfte sind beispielsweise von Öffnungen ausgeschlossen. Etwa 50.000 Sonderschüler dürfen laut der neuen Regeln auch wieder in die Schule, allerdings beschwerten sich viele Eltern, dass die Hygiene-Bestimmungen oftmals nicht eingehalten werden können. Strände, Parks, Spielplätze und öffentliche Sportgeräte sind weiterhin geschlossen.



Ein geschlossener Spielplatz in Tel Aviv (Bild: KHC).

Darüber hinaus droht über den israelischen Unabhängigkeitstag, der in der kommenden Woche ansteht, auch schon wieder der nächste totale Lockdown. Der Tag, an dem traditionell viele Partys gefeiert werden und vor allem viel miteinander gegrillt wird, soll nicht zu einer weiteren Stunde Null werden, bei der die bisherigen Erfolge und Bemühungen nichtig gemacht werden. Eine gute Nachricht gibt es aber auch: Die Zahlen derjenigen

Israelis, die sich in Corona-Zeiten freiwillig engagieren, sind extrem hoch: Biologielehrer helfen kostenlos in Forschungslaboren aus, Kindergärtner bieten Betreuung für Kinder von Eltern in systemrelevanten Berufen an und Studenten helfen Älteren durch Lebensmittel- oder Arzneilieferdienste. Allein die Jerusalemer Stadtverwaltung hat 15.000 neue Freiwillige registriert.

#### Weitere Informationen:

Immer mehr Israelis leisten Freiwilligendienst (eng), Times of Israel

<https://www.timesofisrael.com/as-coronavirus-spreads-israelis-look-for-meaning-through-volunteer-work/>

---

## Schlüsselrolle für Israel in gigantischem Google-Projekt

Israel spielt einen entscheidenden Part in der Expansion von Googles Glasfaserkabel „Blue-Raman“, das eine Internetverbindung von Indien bis Italien mit aussergewöhnlich schnellem Breitband gewährleisten soll. Das Seekabel Blue-Raman führt von Mumbai unter dem Indischen Ozean, quer durch Saudi Arabien bis zum jordanischen Hafen von Aqaba. Die zweite Hälfte soll im italienischen Genua beginnen, unter dem Mittelmeer verlaufen und dann durch Israel bis nach Aqaba führen, wo es an die andere Hälfte angeschlossen werden soll. Die Kosten belaufen sich auf etwa 400 Millionen US-Dollar und auch Israel wird von der so ermöglichten Internetverbindung profitieren können.

Vor allem aber ist der Bau für die durch den COVID-19-VIRUS schwer angeschlagene israelische Wirtschaft wichtig: Israelische Subunternehmer werden die Infrastruktur vor Ort bauen, darunter auch die Landstation für das Mittelmeer-Kabel sowie das Landkabel nach Aqaba. Jeder dieser Verträge wird mehrere Millionen Dollar wert sein.



Von einem riesigen Google-Projekt wird auch Israel profitieren (Bild: Pixabay).

#### Weitere Informationen:

Neues Google-Seekabel führt auch durch Israel (eng), Haaretz

<https://www.haaretz.com/israel-news/business/.premium-israel-to-play-key-role-in-giant-google-fiber-optic-cable-project-1.8764470>

---

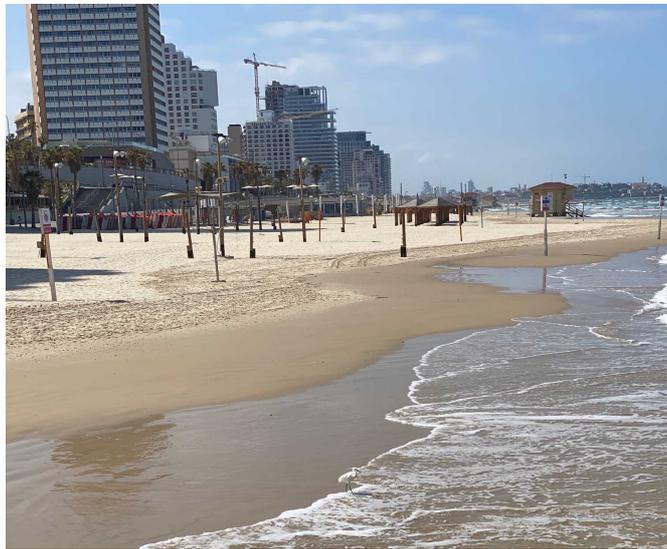
# GESCHICHTEN AUS DEM HOLY LAND

## Die Furcht um die Shoa-Überlebenden

Das Telefon ist mein bester Freund geworden. Als jemand, der weit entfernt von seinen Eltern, einem Grossteil seiner Familie und einigen sehr, sehr guten Freunden wohnt, war es das schon immer, aber in Zeiten von Corona besonders. Das Telefon ist mein Fenster zur Welt. Ich hänge bei Facebook, Instagram und Whatsapp ab, zoomte und skype und facetime mit meinen Lieben und alles fühlt sich schon gleich nicht mehr ganz so schlimm an. Am Telefon höre ich auch, wie die Situation in Berlin, auf Rügen und in New York ist. Recht easy, richtig easy und absolut furchtbar.

Die New Yorker und wir in Tel Aviv stehen dabei auf der Seite derer, die das Virus extrem ernst nehmen, viele harte Massnahmen einhalten müssen und das aber auch gewissenhaft und ohne Proteste tun (lediglich die Telefonüberwachung hat in Israel einige Demonstrationen verursacht. Meine Berliner Freunde hingegen treffen sich weiterhin munter untereinander, fahren über Ostern quer durchs Land zu ihren Familien und beschwerten sich lautstark darüber, dass die Kitas immer noch zu haben. Sie entwerfen und unterschreiben Petitionen für ein „Corona-Elterngeld“ und lassen sich als „systemrelevant“ einstufen, nur um ihre Kinder wieder in die Betreuung zu bekommen. Mich, die ich in Tel Aviv seit nunmehr sechs Wochen niemanden ausser meinem Mann und meinen beiden Söhnen gesehen habe, halten sie für etwas verrückt. Und ganz abgesehen davon, dass ich das nachdem diese Ausnahme-Isolation schon so lange anhält, ganz bestimmt auch bin, ich bin in Israel keine Ausnahme.

Auf gutes Zureden meiner besten Freundin in Berlin hin, versuchte ich Anfang dieser Woche ein Corona-sicheres Date mit einer meiner Tel Aviver Freundinnen zu planen - „Wir sitzen auf dem Dach, mit Masken, zwei Meter voneinander entfernt, natürlich umarmen wir uns nicht“ redete ich auf meine Lieblingsfrauen ein - aber niemand sagte zu. Eher fühlte ich mich schnell, als sei ich völlig wahnsinnig, dass ich mich überhaupt verabreden wollte – in diesen Zeiten. Als ich das wiederum meiner BFF in Berlin erzählte, lachte die nur und fragte sich, warum sich die Israelis, die sich sonst doch nie an irgendwelche Regeln hielten, bei Corona plötzlich ins Hemd machten. Naja, sagte ich, wir sind eben kriegserprobt, wir wissen, was es heisst, Dinge wie Freiheit auch mal aufzugeben, ausserdem ist diese Gesellschaft hier viel kollektivistischer. Eines der grossen Phänomene in diesem Land ist nämlich, dass Israelis im Alltag so wahnsinnig egoistisch und rücksichtslos sein können, aber wenn es darauf ankommt, ohne Wenn und Aber füreinander da sind. Der Zusammenhalt hier ist in Notsituationen viel viel grösser als der Zusammenhalt, den ich aus der deutschen Gesellschaft kenne. Natürlich ist der Vergleich unfair, Israel ist ein junges Miniland quasi im Dauerkriegszustand seit seiner Gründung – es ist eine Insel und ein einzigartiges Projekt, da entsteht nun mal ein anderes „Wir“-Gefühl.



Der Tel Aviver Strand ist leer – trotz blauem Himmel und sommerlichen Temperaturen (Bild: KHC).

Aber es ist auch noch etwas anderes: Während man in Deutschland zuweilen das Gefühl hat, die Alten, die ja am ehesten an COVID-19 sterben, sind den meisten Menschen egal, sind sie es den Israelis nämlich nicht. Als bekannt wurde, dass der erste Corona-Tote in Israel ein Überlebender der Shoa war, lief es sicherlich nicht nur mir kalt den Rücken runter. Mittlerweile sind fast 200 Menschen in Israel an dem Virus gestorben und eine ganze Menge von ihnen waren Holocaust-Überlebende. Das schmerzt besonders, wenn man bedenkt, dass es sowieso nur noch wenige Überlebende gibt. Man kann also gar nicht anders, als sich in diesen Tagen in Israel an die strengen Regeln zu halten, auch um diese Menschen im Besonderen zu schützen.

Wenn wir in dieser Woche den Jom HaShoa begehen, werden wir sicherlich auch viel darüber sprechen, wie es den Überlebenden in diesen schwierigen Zeiten geht. Ich selbst habe mich in einem Projekt der tollen Organisation „Adopt-A-Safta“ angemeldet, um regelmässig mit einem Holocaust-Überlebenden zu telefonieren, denn viele von ihnen vereinsamen in Corona-Zeiten, in denen sie niemand mehr besuchen darf. Es ist nicht viel, aber das einzige, was ich tun kann im Moment. Und weiterhin zu Hause bleiben natürlich.



Israel bleibt zuhause – auch um die Älteren im Land zu schützen (Bild: KHC).

## Ihre Ansprechpartner

**Redaktion:** Katharina Höftmann; E-Mail: [hoeftmann.k@gmail.com](mailto:hoeftmann.k@gmail.com)

**Projektverantwortlicher für den GIS-Vorstand:** Jacques Korolnyk; E-Mail: [jacques.korolnyk@israel-schweiz.org.il](mailto:jacques.korolnyk@israel-schweiz.org.il); Spenden ermöglichen die wöchentliche Publikation der ZWISCHENZEILEN.

Wir hoffen, auch Sie bald zu unseren Gönnern zählen zu dürfen. Hier die Kontoangaben in der Schweiz (Überweisung zu lokalen Bedingungen):

IBAN: CH82 0873 1544 3516 4200 1 - Kontoinhaber: AMUTA\*, CH-8702 Zollikon

Bank: Bank Linth LLB AG, Zürcherstrasse 3, CH-8730 Uznach - SWIFT/BIC: LINSCH23XXX